



Predigt von P. Max Cappabianca OP am 11.10.2020 in der KSG Berlin

# Gott\* mit Genderstern

*#whoisgodtoday – eine Kampagne der KSJ*

Liebe Schwestern und Brüder,

Ihr habt vielleicht etwas von der Kampagne „Gott\* mit Gendersternchen“ mitbekommen. Die Katholische Studierende Jugend (KSJ) hat sie lanciert, um über das Gottesbild zu diskutieren. Hashtag #whoisgodtoday. Ich zitiere aus dem Positionspapier der KSJ:

Gott\* ist keinem Geschlecht oder anderen menschlichen Kategorien zuzuordnen

und mit dem „\*“ wollen wir Gott\* aus der geschlechtlichen Ebene heben, denn GOTT\* IST IN ALLEN DINGEN.

Wir wollen das Denken über Gott\* weiten, damit mehr Menschen Zugang zu einer umfassenderen Beziehung zu Gott\* erreichen können. Mit dem Verweis auf die Übergeschlechtlichkeit Gottes\* möchten wir darauf aufmerksam machen, was der Mensch Gott\* andichtet. Dieses Bewusstsein über die Masken, die wir Gott\* aufsetzen, und die Rollen, die wir zuweisen, muss Grundlage von Gesprächen und Diskussionen sein. Das Gendersternchen ist unser Beitrag zum Synodalen Weg.

Ich kann mir vorstellen, dass es unter euch unterschiedliche **Reaktionen** gibt. Der eine oder die andere wird sagen: Mein Gott, wohin führt uns der Genderwahnsinn noch? Jetzt müssen wir auch noch Gott gendern. Andere werden sagen: Gut so, denn unser Gottesbild ist noch viel zu stark von männlichen Stereotypen geprägt: der berühmte alte weiße Mann mit Bart (einem Phänotyp, dem ich mich ja immer mehr annähere!)

Ich muss zugeben: Ich selber bin hin und her gerissen. Einerseits ist es ja wohl klar, dass Gott nicht männlich ist, sondern auch weibliche Züge haben kann. Aber dann ertappe ich mich doch dabei, dass ganz wesentliche Gottesbilder unseres Glaubens in diesem Mann-Frau -Schema stecken, auch bei mir.

Ein Beispiel: Das **Neue Testament** ist in griechisch geschrieben. Doch an ganz wenigen Stellen erscheint die aramäische Sprache auf, die Jesus selber gesprochen hat. Zum Beispiel an einer ganz entscheidenden: Beim Vaterunser! Da ist vom „Abba“ die Rede – das ist ein zärtliches Wort für Vater. Jesus selbst nennt Gott mit einem Begriff, der das Mannsein, eben das Vatersein Gottes impliziert. Darf man unter der Rücksicht dann noch „**Vater unser**“ beten? Oder entstehen dadurch nicht eher Missverständnisse und wir belegen Gott mit Eigenschaften, die er gar nicht hat?

Alle Texte der Liturgie, wie auch die ganze Bibel, sind patriarchal geprägt; und ich kenne viele, die deswegen inzwischen die **Texte in der Liturgie ändern**, weil Gott eben anders gedacht werden muss. Ich mach‘ das nicht, aus Respekt vor diesen uralten Texten. Aber ich sehe auch, dass jemand, der von seinem leiblichen Vater misshandelt wurde, ein falsches Gottesbild entwickeln kann. Oder dass die mütterlichen oder auch weiblichen Seiten Gottes (das sind ja noch mal zwei verschiedene Dinge!) schlicht unterbelichtet bleiben. Und deswegen kann ich das nachvollziehen. Auch hier in der KSG gibt es Leute, die es bevorzugen würden, wenn in der Liturgie keine patriarchalen Gottesbilder verwendet würden, und ich kann’s verstehen!

Und wie ist es mit der Menschwerdung Gottes? Jesus ist ein Mann! Aber es ist auch völlig klar, dass wir die Inkarnation, die wir an Weihnachten feiern, eben als **Menschwerdung Gottes**, und nicht als Mannwerdung Gottes denken! Sicher hätte Gott auch in einer Frau Mensch werden können. Hat er aber nicht. Ist darin nicht eine fundamentale Ungerechtigkeit begründet? Bei allem revolutionären Umgang, den Jesus mit Frauen pflegte, die die patriarchale Ordnung seiner Zeiten durchbrach...

Um es vorweg zu sagen: Ich habe heute **keine Lösung** für euch. Es gibt keine allgemeingültige Antwort, wie wir unsere Glaubenstradition und heutiges geschlechtersensibles Denken zusammenkriegen.

Ich möchte nur einige Gedanken mit euch teilen und damit zum Nachdenken anregen, wie euer Gottesbild ist und wie wir eine gemeinsame Sprache finden können!

Zunächst einmal finde ich die Kampagne der KSJ gut, denn tatsächlich stößt die einen erst einmal vor den Kopf und man fragt sich, welche geschlechtliche Identität schreibe ich Gott zu? Wer ist Gott eigentlich für mich? Eigentlich genial, dass die KSJ sozusagen das **Kerngeschäft von Glauben** in die Mitte stellt: Eben

Gott! Wie ist das bei euch, wenn ihr mal so darüber nachdenkt? Was für ein Gottesbild habt ihr?

Es gibt allerdings einen Aspekt, den man auch kritisch sehen kann. Die **Genderdebatte** ist ja leider hochgradig emotionalisiert. Befürworter wie Gegner schaffen es kaum, miteinander zu reden weil die Gegenseite im Ideologieverdacht steht. Bei Gott\* mit Genderstern gehen bei vielen, vor allem konservativen Menschen, sofort die Klappen runter; und das kann natürlich nicht Sinn der Sache sein.

Ein anderes Problem ist das **Missverständnis**, dass sich Gott Genderkategorien unterordnen müsste. Das Sternchen bezeichnet ja „diverse“ Identitäten, also Identitäten, die nicht männlich noch weiblich sind, sondern etwas eigenes, aber durchaus reales: eben eine *diverse* Identität! Gott kann aber keine „diverse Identität“ haben, denn er ist der immer Größere. Dieses Missverständnis werfen die Kampagnengegner der KSJ jetzt natürlich vor, auch wenn mir klar ist, dass das nicht von den Initiatoren intendiert war!

Ein anderer Aspekt ist, dass es in **der jüdisch-christlichen Tradition** des Glaubens immer das Bewusstsein gab, dass Gott nicht menschlichen Kategorien untergeordnet werden kann.

Das alttestamentliche **Bilderverbot** „Du darfst Dir kein Bild von Gott machen“. Immerhin eins der 10 Gebote!!! Bis heute sprechen jüdische Gläubige den Gottesnamen nicht aus und schreiben zwar das Tetragramm, vokalisieren aber mit „Adonai“ (der Herr) oder HaSchem, das heißt: der Name. Eigentlich ist das sowas wie die jüdische Form des Gendersternchen im Gottesnamen. Man darf sich kein Bild von Gott machen, und das drückt man auch sprachlich aus.

Andererseits ist schon im Alten Testament von der **Gottesebenbildlichkeit** des Menschen die Rede. „Gott erschuf den Menschen als sein Bild, als Bild Gottes erschuf er ihn. Männlich und weiblich erschuf er sie.“ Im Menschen als Mann *und* Frau spiegelt sich also etwas von Gott! Das ist wichtig für uns Menschen, aber auch für unser Gottesbild. Wischt man das alles mit so einem Genderstern nicht allzu achtlos beiseite? Was für eine Rolle spielen Geschlechtsidentitäten? Gar keine? Das würde ich als eine Geringschätzung unseres Menschseins empfinden!

Und wenn wir in die christliche Tradition schauen: Die ganze **Trinitätstheologie** ist ein Versuch, Wahres über Gott auszusagen, ohne ihn zu einem „Gegenstand“ zu machen; ein Versuch, an dem das menschliche Denken allerdings scheitern muss!

Auch die so genannte „**negative Theologie**“ hat immer daran erinnert. Einer ihrer Leitsätze ist: Alle Aussagen über Gott sagen mehr darüber aus, was er nicht ist, als was er ist! Denn Gott ist größer als unser Denken. Gott ist der „ganz Andere“ und also solcher nicht Teil unserer Welt. Nicolaus Cusanus, immerhin ein Kardinal, war ein Vertreter dieses Denkens oder auch der Dominikaner Meister Eckhart, der von Gott als „grundlosem Grund“ oder als „Verneinen des Verneines“ spricht.

Für meine persönliche Frömmigkeit ist der Glaube an die **Menschwerdung Gottes** entscheidend. Gott wird Mensch, damit wir erkennen, wie Gott ist. Für mich ist das Handeln und Reden Jesu ein Fenster zu Gott. In ihm erkenne ich, wer Gott ist. Doch eigentlich kann es die Menschwerdung ja gar nicht geben, wenn Gott Gott ist! Es gibt ein Gebet, die Präfation von Weihnachten, die diesen Knoten im Kopf auf eine wunderbare Weise ausdrückt; und jedes Jahr an Weihnachten kriege ich Gänsehaut, wenn das in der Kirche gebetet wird. Da heißt es: „In der sichtbaren Gestalt des Erlösers lässt du uns den unsichtbaren Gott erkennen, um in uns die Liebe zu entflammen zu dem, was kein Auge geschaut hat.“

In Jesus erkennen wir den **unsichtbaren Gott**, und er „entflammt“ in uns die Liebe zu dem, „was kein Auge geschaut hat“. Ein Paradox, das uns zu einem Dilemma führt: Im christlichen Sinne kommt man auf dem Weg zu Gott nicht an Jesus vorbei, der vor allem Mensch ist, aber auch Mann!

Wie schon gesagt: Ich werde euch **keine Lösung** heute anbieten können; und ich denke, dass da noch einiges an theologischem und spirituellen Erkenntnisfortschritt nötig ist! Dafür sind Genderstudien übrigens sehr wichtig, denn auch ich frage mich: Was ist eigentlich männlich, was ist weiblich? Und was gibt es noch in Gottes Schöpfung? Was bedeutet Vaterschaft und was unterscheidet sie von der Mutterschaft? Nicht im biologischen, sondern im existenziellen Sinn!

Ich bin davon überzeugt, dass wir da allesamt noch ziemlich im Dunkeln tappen; zudem es sich um Konzepte handelt, die sich kulturell wandeln können und zugleich aber doch irgendwie mit der – **biologischen** – „**Natur**“ **des Menschen** (wie immer man sie auch versteht) zusammenhängt. Wir sind keine Geistwesen, sondern haben einen Leib, einen Körper. Das katholische Denken hat den Körper des Menschen immer hochgeschätzt, und deswegen wehre ich mich gegen eine Relativierung dieser „fleischlichen“ Ebene! In der Bibel heißt es nämlich, Gott ist „Fleisch“ geworden!

Ein Hinweis sei euch aber gegeben, der mir sehr geholfen hat: Und zwar zum **Vaterunser**. Es ist darauf hingewiesen worden, dass die Sinnspitze der

Gottesanrede Jesu gerade nicht im Machtgefälle besteht, die in der Natur des Vater-Sohn-Verhältnisses liegt, oder in einer anderen – geschlechtlich konnotierten – Eigenschaft eines Gottes, den wir mit Vater anreden. Die Sinnspitze liegt in der vertrauten Beziehung zwischen Gott und Jesus. Im Vaterunser drückt sich eine unendliche Nähe aus, die die Andersheit Gottes gänzlich überwindet. Und in diese Vertrautheit Jesu sind wir beim Beten des Vaterunsers hineingenommen. In diesem Sinne ist es dieselbe Vertrautheit, die ein Kind zu einer Mutter empfinden mag. Das entscheidende ist in jedem Fall nicht die geschlechtliche Identität, ob Vater oder Mutter, sondern die Vertrautheit. In diesem Sinne könnte man also wirklich genauso gut „Mutter unser“ sagen, auch wenn das weder richtiger noch falscher ist.

Mir hilft das, wenn ich das Vaterunser bete. Dieses Gebet achte ich als Traditionsgut meines Glaubens sehr hoch, denn es ist das Gebet, das Jesus selber gebetet hat!

Von der **Debatte um Gott\*** mit Gendersternchen wünsche ich mir, dass wir sie nicht ideologisch führen. Dass wir das Kind nicht mit dem Bade ausschütten: Unser Glaube ist immer ein empfangener Glaube, und deswegen werde ich weiterhin vorsichtig sein und nicht leichtfertig an Bibel und Liturgie, unseren heiligen Texten, manipulieren. Zugleich werde ich alle Bemühungen teilen, negative patriarchale Strukturen kritisch zu durchschauen und neue Wege zu finden, Gottes Wahrheit zu sagen. Und dafür bin ich der Initiative #whoisgodtoday sehr dankbar!

Was mir die Zuversicht gibt, dass das möglich ist? Unser Glaube ist nicht Buchstabe. Auch nicht ein Gendersternchen! Sondern lebendiger Geist, Ruach: Ein Wort, das in der hebräischen Tradition viele weibliche Elemente in sich birgt, ohne sich darin zu erschöpfen.

Sehr schön ausgedrückt ist das im Römerbrief. Schon Paulus wusste um die Schwierigkeiten, angemessen von Gott oder vielmehr noch *mit* Gott zu sprechen. Und so können seine Worte für uns tröstlich und zugleich eine echte Ermutigung sein: *„So nimmt sich auch der Geist unserer Schwachheit an. Denn wir wissen nicht, was wir in rechter Weise beten sollen; der Geist selber tritt jedoch für uns ein mit unaussprechlichen Seufzern.“* (Röm 8,26)